

ABGEHÖRT

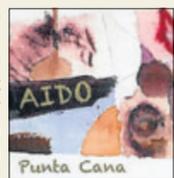
Sirenengesang

pb. Nie mehr ist Rockmusik so gut und vielfältig gewesen wie Ende der Sechziger- und Anfang der Siebzigerjahre. Dass dieses Erbe weiterhin inspiriert, zeigen **The Calling Sirens** aus Zürich. Ihr zweites Album lebt von diesen bluesig-rockigen und folkigen Fundamenten, auf denen fast beschwörend Melodien und Stimmungen gewoben werden. Statt langen Gitarrensoli drückt die soulige Stimme des Sängers diesem Album den Stempel auf.
The Calling Sirens: Rough Souvenir (Siren/Trasable) ★★★★★



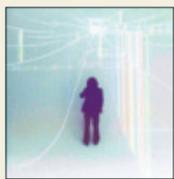
Eine feine Spur

pb. Der junge Jazzgitarrist **Samuel Mösching** hat nach der Jazzschule in Luzern seinen Stil weiterentwickelt: Ein ruhiger Flow zeichnet ihn aus, gepaart mit wacher Aufmerksamkeit, lyrischer Empfindung und Sinn für Space. Cellist Jonas Tauber gefällt mit klassisch-souveränen Interventionen, während Schlagzeuger Danilo Djurovic die atmosphärischen Kompositionen gut am Fluktuieren hält. Ein karges, dennoch schön melodisches, fast meditatives Album.
Aido: Punta Cana (Musik-Forum/cede.ch) ★★★★★



Jim allein zu Haus

sc. Selbst wenn man, wie **Jim James**, einem Musikkerverbund vorsteht, der zu den eigentümlichsten US-Rockbands zählt, will man auch mal etwas ganz allein machen. Also verschanzte sich der Frontmann von My Morning Jacket im Heimstudio, versenkte sich in Beats, Samples und Melodien – und erschuf ein erstaunlich konzises Album aus loungigen Klängen, magischen Halleffekten und schwebenden Songs. Echt erhebbend.
Jim James: Regions Of... (Cooperative/Universal) ★★★★★



Alter Rock kommt neu in Fahrt

ROCK Nach Triumph und Ernüchterung sind sie wieder da: Navel gehören mit ihrem dritten Album definitiv zu den besten Schweizer Rockbands.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Das kackende Baby auf dem CD-Cover mit dem Stück Fels in der Hand wirkt erheitend. Auch der Albumtitel «**Loverboy**» klingt nicht mehr gar nach dem düsteren Geschliere des Vorgängers «**Neo Noir**», sondern verspricht eine schon fast kecke Leichtigkeit. Vielleicht liegt es an der Jahreszeit. «Es ist das erste Album, das wir im Sommer aufgenommen haben», sagt Jari Antti, Gitarrist und Sänger von Navel.

«**Loverboy**» ist trotz seiner Sommerfrische keines dieser luftig-langweiligen Pop-Alben geworden. Dafür ein mit Songs und Gitarren geschwängertes Rock-Album, an dem man seine helle Freude haben kann. Navel nähren sich von den alten Rock- und Blues-Wurzeln, doch sie klingen nie nach einer Veteranenband. Wer Led Zeppelin und anderen Stoff der elektrischen Folk-Blues-Rock-Frühzeit mag, wird an «**Loverboy**» Gefallen finden.

Neue Besetzung

Die Rockband aus dem Laufental hat sich (einmal mehr) umbesetzt und ist jetzt ein Quartett. Neu in der Band sind Marco Näf (Bass, Stimme), Massimo Tondini (Keyboards, Gitarre) und Martin Huber (Drums). Die Chemie stimmt. Die Jungs überbieten sich mit Wertschätzung füreinander und dem festen Willen, als Band zusammen zu wachsen. «Wir finden es grossartig, mit Jari spielen zu können. Da ist so viel Herzblut in der Musik, wie man sie selten antrifft», sagt Marco. Und Jari gibt zurück: «Ich bin froh, dass ich wieder Leute gefunden habe, die sich so völlig auf die Musik einlassen.»

Konzerte im In- und Ausland

Seit zehn Jahren ist Jari Antti mit Navel am Musikmachen. Er verkörpert die Band, auch wenn rundherum die Musiker wechseln. 2008 erschien ihr Debütalbum «**Frozen Souls**», das schnell einschlug. Jetzt hatte auch die Schweiz ihre (Post-)Grunge-Band, die Lärm machte und die zerschlissenen Jeans-Seelen nährte. Navel begleiteten Queens of the Stone Age und Wolfmother auf Tour, spielten über 150 Konzerte im In- und Ausland, traten an bekannten Festivals auf, unter anderem auch am SXSW in Austin/Texas oder in Montreux und waren eine Zeit lang ein richtiggehender Medien-Hype.

Das konnte nicht nur gut gehen. «Es war schön, plötzlich im Rampenlicht zu sein. Aber es hat mich selber gewundert,



Nährt sich von alten Rock- und Blueswurzeln: die Laufentaler Band Navel.

Songs wie «**I Bury This Luck In This Town**» oder «**The Sweetest Song**» haben ein countryesques Feeling mit einem Schuss Americana-Noir in den Knochen und zeigen erstmals die Singer/Songwriter-Seite von Jari. «Ich bin ja ein grosser Fan von Townes van Zandt. Bisher habe ich diese Ader nicht ausgelebt. Es ist eine Herausforderung, solche eher folkbetonten Songs so zu bringen, dass sie glaubwürdig klingen.»

Antti verkörpert mit seiner bleichen und hageren Erscheinung und seiner Passion für die Gitarre und die Musik einen Rock-Maniac der alten Schule. Im letzten Frühling hat er für «**Loverboy**» in zwei Monaten über 30 Songs geschrieben, teils Skizzen und Fragmente, teils fast pfannenfertige Formate. Dann ging die Band ins

«**Ich bin immer noch altbacken und liebe Led Zeppelin, Lightning Hopkins, Muddy Waters.**»

JARI ANTTI, GITARRIST UND SÄNGER VON NAVEL

eigene Studio in Laufen und spielte in zwei intensiven Wochen das Album ein. Auch Mixing und Mastering wurden in Eigenregie gemacht. Massimo hat es ausgerechnet: «Jari hat für das neue Album 42 Tage nonstop im Studio verbracht.»

Zeitlos altbacken

Mag der alte Grunge-Effekt von ganz ferne noch mitschwingen, so ist «**Loverboy**» doch ein deutliches Roots-Rock-Album geworden. Es widerspiegelt mit jeder Pore Jaris Vorlieben für die Plattensammlung seines Vaters und haut sie ins Heute. «Ich bin noch immer altbacken und liebe Led Zeppelin, Lightning Hopkins, Muddy Waters. Zeugs halt, das heute niemanden interessiert.»

Der dünne Rockbube lächelt, es ist ihm egal. Er kann nicht anders, es ist eine Herzensangelegenheit, und das hört man in jedem Solo, in jedem Riff. Songs wie «**The Sun For Me**», «**Hollow Sky**» oder «**Right To The Next Fire**» sind roh geschliffene Diamanten, die sich nicht so schnell abnutzen. Und mit dem letzten Track «**Shine On**» bauen Navel über 11 Minuten eine psychedelische Intensität auf, wie sie nur die nächtlichen Sessions einer leidenschaftlichen Band erzeugen können. Ein tolles Album.

Navel: Loverboy (Noisolution/Trasable) ★★★★★



Navel: Eine Hörprobe des Albums finden Sie auf www.luzernerzeitung.ch/bonus

dass wir mit diesem Sound, der ja schon damals zehn Jahre alt war, so Erfolg hatten», sagt Jari.

Ein Songalbum

Auf dem zweiten Album «**Neo Noir**» suchte er daher die Extreme, er setzte mächtig Delay ein, fabrizierte Soundwände und machte ein düster-neo-psychedelisches Album, das seine gute Intensität und seinen Space hatte. Aber mit dieser Musik liess sich keine Breitenwirkung

erzielen. Jari Antti: «Ich hätte auch kaum die Kraft gehabt, diese Intensität live auf lange Zeit durchzuhalten.» Ganz anders das neue Album: Das Songwriting ist entscheidend in den Vordergrund gerückt, das macht Navel fassbarer und zugänglicher. Die Songs haben Melodie und Struktur, nutzen die Dynamik und lassen auch mal weg, statt alles vom Schweif des Gitarrenedrohnens zudecken zu lassen. Trotzdem hat die Musik ihr gutes Quantum Wildheit behalten.

Ein Musiker vom Schlage eines Schlagzeugers

In den Sechzigerjahren ist er mit Theonius Monk, Stan Getz, Chick Corea, Jackie McLean und Charles Lloyd aufgetreten. Er hat mit Mile Davis «**Bitches Brew**» eingespielt und ist seit den frühen 1980er-Jahren mit Bassist Gary Peacock im berühmten Trio von Keith Jarrett dabei – um nur einige Stationen zu nennen: Jack DeJohnette, inzwischen 80 Jahre alt, gehört zu den ganz grossen



Mann mit vielen Talenten: Jack DeJohnette (80). PD

JAZZ

Pirmin Bossart über den Schlagzeuger Jack DeJohnette

Schlagzeugern des Jazz. Wer regelmässig die Jazzkonzerte von Willisau besucht hat, weiss das aus eigener Erfahrung zu bezeugen.

Meilensteine des modernen Jazz

Was Jack DeJohnette heraushebt, sind nicht einfach die grossen Namen, mit denen er spielte. Es ist sein stilistisches Spektrum von Rhythm 'n' Blues über Bop bis Free Jazz und Improvisation, es ist seine Energie und Multi-musikalität. Vor allem aber hat DeJohnette selber als Bandleader und Komponist ein paar Meilensteine des modernen Jazz gesetzt. Das macht die Wiederveröffentlichung seiner vier Alben deutlich, die er mit «**Special Edi-**

tion» von 1979 bis 1984 für das Label ECM eingespielt hat.

Auf diesen vier Alben sind so viele hochkarätige Interaktionen und Soli, interessante Arrangements und überraschende musikalische Momente in ganz verschiedenen Besetzungen zu hören, dass man diese Box als einen der eher seltenen Kristallisationspunkte zeitgenössischer Jazzkunst verstehen darf – Kunst nicht verstanden als intellektuell-konzeptionelles Kopf-Gebösel, sondern als Umstand, wie ein Musiker vom Schlage eines Schlagzeugers eine solche Vielfalt an kompositorischen Ideen generiert und mit herausragenden Musikern umsetzt.

Auf «**Special Edition**» prägen David Murray (bcl, ts) und Arthur Blythe (as) die melodisch-mitreisenden Themen und Improvisationen. An ihrer Stelle sind auf «**Tin Can Alley**» die Saxofonisten und Flötisten Chico Freeman und John Purcell zu hören, was das Klangbild variantenreicher macht. Mit «**Inflation Blues**» wird das Quartett durch den Trompeter Baikida Carroll zum Quintett erweitert und der Bassist Peter Warren mit Rufus Reid ersetzt. Auf «**Album Album**» nimmt David Murray wieder den Platz von Freeman ein, zudem stösst für Carroll der Tubist Howard Johnson dazu.

Jack DeJohnette ist als Schlagzeuger ein so treibend-polyrhythmischer wie klangmalerisch-detailgenauer Partner, aber er ist auch ein talentierter Pianist/Keyboarder. Mögen seit diesen Aufnahmen 30 Jahre verstrichen sein: Die Prägnanz der Musik und das Niveau der Instrumentalisten machen diese Wiederveröffentlichung in jeder Beziehung zu einer (Wieder-)Entdeckung.

kultur@luzernerzeitung.ch

Jack DeJohnette: Special Edition (Box mit 4 CDs, ECM)

NEUE RUBRIK

An dieser Stelle stellen wir Ihnen abwechselnd spannende **Neuheiten aus Klassik, Jazz und Weltmusik** (inkl. Schweizer Volksmusik) vor.

Drückt auf die Tränendrüse

Jetzt singen sie wieder: Mit «**The Voice of Switzerland**» ist ein Castingformat in die Schweiz gekommen, das es in sich hat. Die Stimmen sind besser, und nicht mehr die Demütigung der Kandidaten (wie bei DSDS) steht im Mittelpunkt, sondern wirklich der Gesang. Dementsprechend ist das Niveau auch deutlich höher als bei anderen vergleichbaren Sendungen,

tatsächlich Stimmen in den Fokus gestellt, aber die Emotionalität rund um die Auftritte ist gigantisch: Mindestens so wichtig wie ein tolles Organ ist eine Geschichte, die man erzählen kann. Es wird eigentlich pausenlos auf die Tränendrüse gedrückt.

Unterhaltung auf hohem Niveau

Das ist schade. Denn so wirken die berührenden Momente bei den Gesangsauftritten (und die gibt es tatsächlich) mehr als Zugabe. Dazu kommt noch eine Jury, die eher Haupt- als Nebensache ist, und so bleibt «**The Voice**» zwar die wohl beste Casting-show, welche die Schweiz je gesehen hat, aber auch nicht viel mehr.

Die Dramaturgie der Sendung ist sehr durchschaubar, und auch hier hat es dünne Stimmen, die offensichtlich dazu dienen, die anderen noch besser aussehen zu lassen.

Bevor ich mich im Gemotze auf hohem Niveau verliere: Die Sendung bietet am Mittwoch und Samstag Unterhaltung auf einem Niveau, wie man es vom SRF schon lange nicht mehr serviert bekam.

Es macht Spass, den Sängern und Sängerinnen zuzuhören, und der Moment, wenn sich die Juroren drehen, vermag zu packen. Für den Anfang ist das mehr als genug.

michael.graber@luzernerzeitung.ch

EINGESCHALTET

Michael Graber über «**The Voice of Switzerland**»

und wer am Samstagabend geschaut hat, hat mit dem «**Singing Postman**» eine waschechte kleine Sensation erlebt.

Das hat berührt

Der Postbote im fortgeschrittenen Alter hat wirklich eine Hammerstimme und vermag zu berühren. Da lief es wohl allen kalt den Rücken runter.

Ansonsten bleibt aber auch festzustellen: So viele wirklich herausragende Stimmen gibt es in der Schweiz offensichtlich nicht. Das mag an der überschaubaren Grösse der Schweiz liegen, aber auch an den engen Grenzen des Formats. Zwar werden hier